Diakonie
Jugendhilfe
Oberbayern

KONZEPTION

KINDERTAGESZENTRUM REINMARPLATZ

Diakonie Jugendhilfe Oberbayern

Kindertageszentrum Reinmarplatz
Reinmarplatz 30
80637 München

TEL 089 143 043 28 -10
FAX 089 143 043 28 -29
MAIL 3725@jh-obb.de

Stand: Oktober 2023

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Trägers 4
1. Diakonie – Jugendhilfe Oberbayern 5
1.1 Leitbild 5
1.2 Vom Anfang bis heute 5
1.3 Der gesetzliche Auftrag 6
1.4 Lage / Einzugsgebiet / Zielgruppe 7
2. Rahmenbedingungen & Organisation 7
2.1 Personalausstattung & Qualifikationen 7
2.2 Räumliche Ausstattung 8
2.3 Besonderheiten im Kindertageszentrum 9
2.3.1 Altersgemischte Gruppen 10
2.3.2 Erweiterte Familienarbeit & Sozialraumorientierung 11
2.3.2.1 Qualifizierte Elternbegleitung 12
2.3.2.2 Stadtteilarbeit & Vernetzung 12
2.4 Öffnungs- & Schließzeiten 13
2.5 Tagesstruktur 14
2.6 Verpflegung 15
2.7 Anmeldeverfahren 15
3. Grundprinzipien von Bildung & Erziehung 15
3.1 Unser Bild vom Kind 16
3.2 Bindung & Eingewöhnung 18
3.3 Transitionen 19
3.4 Pädagogische Schwerpunkte 21
3.5 BNE – Bildung für nachhaltige Entwicklung 25
4. Beteiligung und Mitsprache 26
4.1. Partizipation und Rechte der Kinder 26
4.2 Kinderschutz 29
4.3. Schutzkonzept 29
5. Kooperation 30
5.1 Bildungs- & Erziehungspartnerschaft 30
5.2 Kooperationen & Vernetzung 32
6. Unser inkludierender Grundgedanke 33

6.1 Interkulturelle Erziehung 33
6.2 Umgang mit Behinderung oder von Behinderung bedrohten Kindern mit erhöhtem Förderbedarf 34
6.3 Fachdienst/Früherkennung – Teilhabe sichern 35
7. Qualitätsmanagement..... 36
7.1 Beobachtungen von Lern- & Entwicklungsprozessen 36
7.2 Fort- & Weiterbildung 37
7.3 Evaluationen 37
7.4 Fortschreibung der Konzeption 38
Quellenverzeichnis 38

Vorwort des Trägers

Das Diakonische Werk des Evang.-Luther. Dekanatsbezirks Rosenheim e. V. ist der Wohlfahrtsverband der evangelischen Kirche im Dekanatsbezirk Rosenheim. Die Mitarbeitenden engagieren sich in zahlreichen Einrichtungen und Diensten der Sozialen Arbeit in ganz Oberbayern und darüber hinaus an einzelnen weiteren Standorten. Das Diakonische Werk Rosenheim ist einer der größten überregionalen Jugendhilfeträger in Bayern und hat alle Angebote für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien in der Jugendhilfe Oberbayern zusammengefasst. Hierzu zählen auch alle Angebote der Kindertagesbetreuung in München und in einigen Landkreisen Oberbayerns.

Das Wohl der Kinder steht für uns gemäß Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention im Mittelpunkt. Wir verstehen dabei Kindeswohl im Sinne der englischen Originalfassung als das beste Interesse für das Kind (the best interests of the child). Für das Wohl und in diesem Sinne die Interessen eines Kindes übernehmen wir als professionell tätige Erwachsene Verantwortung, wobei der Wille eines Kindes dabei an erster Stelle steht. Entsprechend der Originalversion der UN-Kinderrechtskonvention verstehen wir Kindeswille als die Sichtweisen eines Kindes (vgl. article 12 Convention on the Rights of the Child). Kinder haben das Recht, in allen Angelegenheiten, die sie betreffen ihre Sichtweisen zu äußern. Das fördern und respektieren wir.

Wir vermitteln Kindern Basiskompetenzen und sehen Bildung als Basis für deren späteres Leben. Kinder haben für uns aber auch ein „Recht auf den heutigen Tag“ (vgl. Janusz Korczak, „Magna Charta Libertatis"). Wir geben Kindern die Möglichkeit, den eigenen Interessen nachzukommen und sich so zu verwirklichen.

„Um der Zukunft willen wird gering geachtet, was es [das Kind] heute erfreut, traurig macht, in Erstaunen versetzt, ärgert und interessiert. Für dieses Morgen, das es weder versteht noch zu verstehen braucht, betrügt man es um viele Lebensjahre“ (vgl. Korczak 2005).

Basis unseres Anspruchs ist der wertschätzende und respektvolle Umgang mit unseren Kolleginnen und Kollegen. Nur wer Wertschätzung, Respekt und Beteiligung als pädagogische Fachkraft erfährt, kann dies im Umgang mit Kindern vorleben und wei-

tergeben. Flache Hierarchien und die Förderung von eigenständigem Arbeiten sind für uns dabei selbstverständlich.

1. Diakonie – Jugendhilfe Oberbayern

1.1 Leitbild

Das Leitbild des Diakonischen Werks Rosenheim basiert auf der Grundannahme, dass jeder Mensch eine einmalige, wertvolle, von Gott geschaffene und geliebte Persönlichkeit ist. Die Organe und Mitarbeitenden des Vereins sollen allen Menschen mit Nächstenliebe, Achtung und Respekt vor ihrer Würde begegnen und sich politisch sowie gesellschaftlich engagieren, um vorhandene Not zu beheben und neue Not nicht entstehen zu lassen. Einzelnen soll geholfen werden, schwierige Lebenssituationen zu meistern.
Darüber hinaus beschreibt das – aus einem Diskussionsprozess im Diakonischen Werk Rosenheim entstandene – Leitbild weitere sozialpolitische, professionelle, zielgruppenspezifische und wirtschaftliche Zielsetzungen.

1.2 Vom Anfang bis heute

1945 versorgte Pfarrer Ottmar Dimmling aus Großkarolinenfeld bei Rosenheim Heimatvertriebene mit Bekleidung und Lebensmitteln und in Grafing bei München wurde ein evangelischer Kindergarten gegründet. 1955 entstand die erste hauptamtliche Stelle für Sozialarbeit im Dekanat Rosenheim. 1970 wurde schließlich aus der Inneren Mission des Dekanats das Diakonische Werk des Evang.-Luth. Dekanatsbezirks Rosenheim als Mitglied des Landesverbandes des Diakonischen Werks Bayern. 1974 wird das Diakonische Werk Rosenheim in einen rechtsfähigen Verein umgewandelt.

Im Jahr 1997 eröffnete das Diakonische Werk Rosenheim das erste Büro in der Landeshauptstadt München. Familien wurden und werden dort auch heute noch im Rahmen von Hilfen zur Erziehung bedarfsgerecht und flexibel im Auftrag des Stadtjugendamtes unterstützt. Die Einführung der Marke „Jugendhilfe Oberbayern“, in der alle Jugendhilfeangebote des Diakonischen Werkes Rosenheim zusammengefasst

sind, erfolgte 2008. In diesem Jahr wurde auch die erste Kindertagesstätte in der Rassogasse 7 eröffnet.
Aktuell betreibt die Jugendhilfe Oberbayern 48 Kindertagesstätten und ist mit über 190 Einrichtungen und Diensten mit mehr als 2.000 Mitarbeitenden in Oberbayern und in Landshut tätig.

1.3 Der gesetzliche Auftrag

Grundlage unserer Arbeit bildet das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG), seine Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG), das im achten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) verankerte Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG), sowie das Bundeskinderschutzgesetz (BkiSchG).
Nach dem BayKiBiG definieren sich Kindertageseinrichtungen als familienergänzende und –unterstützende Einrichtung. D.h. die Erziehungsverantwortung verbleibt bei den Eltern. Die Eltern werden in ihren Erziehungsaufgaben vom pädagogischen Personal begleitet, unterstützt und entlastet.
Jedes Kind hat gemäß § 22 Abs. 3 SGB VIII ein Recht auf Entwicklungsförderung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Tageseinrichtungen tragen dazu bei, indem sie die Eltern bei ihren natürlichen Rechten und Pflichten, der Pflege und Erziehung der Kinder, unterstützen (vgl. § 1 SGB VIII).
Kindertagesstätten bieten und gewährleisten jedem Kind vielfältige und entwicklungsadäquate Bildungs- und Erfahrungsmöglichkeiten. Entwicklungsrisiken wird frühzeitig begegnet und die Kinder werden zur sozialen Integration befähigt. Eine angemessene Bildung, Erziehung und Betreuung wird durch den Einsatz von ausreichend und qualifiziertem Personal sichergestellt. Die Säulen „Erziehung, Bildung und Betreuung“ sind gleichberechtigt und gleichwertig. (vgl. Art. 10 BayKiBiG, Art. 7 BayKiBiG Abs. 1)
Die pädagogische Arbeit basiert auf dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP), den Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL) sowie der Handreichung zum BayBEP für Kinder unter drei Jahren. Diese Publikationen bieten einen Orientierungsrahmen zur gesetzlichen Umsetzung in der Praxis. Des Weiteren finden die Rechte von Kindern, in Bezug auf Schutz, Grundversorgung, Bildung und Beteili-

gung, der UN-Kinderrechtskonvention in unserem pädagogischen Alltag Beachtung und Anwendung.

1.4 Lage / Einzugsgebiet / Zielgruppe

Das Kindertageszentrum (KiTZ) Reinmarplatz am Reinmarplatz 30 wurde im Juni 2015 eröffnet. Das KiTZ liegt im Münchener Stadtteil Gern und gehört zum Schulsprengel der Grundschule am Dom-Pedro-Platz In der näheren Umgebung befinden sich das Dantebad, eine Schrebergartensiedlung, der Westfriedhof, das Schloss Nymphenburg, der Olympiapark und zahlreiche Spielplätze. Der Neubau befindet sich im Innenhof einer Wohnanlage für Mehrgenerationenwohnen.
In der Einrichtung werden 75 Kinder betreut. Auf zwei Stockwerken befinden sich fünf Gruppen mit jeweils 15 Kindern im Alter von null bis sechs Jahren.

Das Betreuungsangebot richtet sich überwiegend an Kinder, deren Eltern im Sozialraum Gern leben. Für die Betreuungsplätze werden bedarfsgerechte und individuell unterschiedliche Buchungszeiten angeboten. Aufgenommen werden Kinder ab neun Monaten bis zum Schuleintritt. Pro Gruppe werden 15 Kinder, maximal zwei davon unter einem Jahr, betreut. Es gibt pro Gruppe acht Krippenplätze und sieben Kindergartenplätze. Bei der Belegung der Plätze achten wir auf eine gut verteilte Altersmischung.

2. Rahmenbedingungen & Organisation

Im zweiten Teil der Konzeption wird auf den äußeren Rahmen wie Personalausstattung, Räumliche Ausstattung, Besonderheiten im KiTZ, Öffnungs- und Schließzeiten, Tagesstruktur, Verpflegung und Anmeldeverfahren eingegangen. Dies ist der Rahmen, in dem sich unsere pädagogische Arbeit bewegt.

2.1 Personalausstattung & Qualifikationen

Die Einrichtung wird von einer Einrichtungsleitung und einer stellvertretenden Einrichtungsleitung geführt. In jeder Gruppe sind zwei pädagogische Kräfte als feste Bezugspersonen für die Kinder und deren Eltern zuständig. Zusätzlich arbeiten zwei weitere pädagogische Kräfte gruppenübergreifend im ganzen Haus.

Da die erweiterte Elternarbeit ein wichtiger Bestandteil der Arbeit eines Kindertageszentrums ist, steht uns eine Vollzeitstelle, die durch einen Sozialpädagogen besetzt ist, zur Verfügung.
Das Team und die Kinder profitieren durch die Mischung der Geschlechter und die Vielfalt der pädagogischen Aus- und Weiterbildungen unserer Mitarbeitenden.
Unsere Kolleginnen und Kollegen werden nach Möglichkeit durch Praktikantinnen und Praktikanten der Fachakademie für Sozialpädagogik oder einer Berufsschule für Kinderpflege, als auch Studenten- sowie Schülerpraktikantinnen und -praktikanten unterstützt.
Drei Hauswirtschaftskräfte sorgen für das leibliche Wohl der Kinder.

Das Team im KiTZ Reinmarplatz begreift sich als lernende Organisation. Dementsprechend ist allen Teammitgliedern bewusst, dass ihre pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte einem stetigen Wandel unterliegt, der auch eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Flexibilität der pädagogischen Fachkräfte erfordert (vgl. BMFSF 2012, S. 54ff).
Um dies zu gewährleisten, wurden verschiedene Instrumente der Reflexion sowie Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen und als feste Bestandteile in unsere Arbeit verankert. Instrumente der Reflexion sind in unserem Haus die wöchentliche Groß- und Kleinteamsitzung, die monatliche Supervision und mindestens ein Mitarbeitendengespräch im Jahr. Hier wird dem einzelnen Mitarbeitenden die Möglichkeit gegeben, bestimmte Situationen oder Zeiträume im pädagogischen Alltag zu reflektieren und kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen. Zusätzlich hat jeder Mitarbeitende die Möglichkeit, an bis zu acht Tagen im Jahr an Fortbildungen teilzunehmen.

2.2 Räumliche Ausstattung

Die Gruppenräume sind in verschiedene Funktionsbereiche wie Leseecke, Maltisch, Bau- und Konstruktionsbereich oder Rollenspielecke eingeteilt, die dem Interesse und Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden.
Zu jedem Gruppenraum gehört ein Nebenraum, in dem die Kinder zusätzlich spielen können und in der Mittagszeit schlafen. Es befinden sich je zwei Kinderbäder im Erdgeschoss und im Obergeschoss der Einrichtung. Die Bäder sind mit einem Wickelbe-

reich mit Wickeltisch und Dusche, mit Kindertoiletten mit und ohne Trennwänden sowie mit Handwaschbecken in verschiedenen Höhen ausgestattet.
Die große Turnhalle befindet sich im Erdgeschoss der Einrichtung und bietet den Kindern durch viele verschiedene Turngeräte auch bei schlechtem Wetter ausreichend Bewegungsmöglichkeiten.
Der große Garten mit Nestschaukel, Sandkasten, Spielhäuschen, Rutsche, Spielwiese und Fahrzeugterrasse gibt den Kindern viele Anregungen zum Spielen, Klettern, Toben und Erforschen. Auch ein Wasseranschluss steht draußen zur Verfügung. Der Baumbestand, sowie mehrere Sonnenschirme sorgen auch im Sommer und bei Hitze dafür, dass sich die Kinder draußen aufhalten können.
Im Fahrzeugraum im Garten und dem Keller gibt es die Möglichkeit, Spielsachen und Bastelmaterialien zu lagern.
In der Bibliothek können Eltern- und Entwicklungsgespräche stattfinden. Für die Wartezeit bei der Eingewöhnung oder zum Austausch zwischen den Eltern befindet sich in unserer Eingangshalle ein Sofa, das zum Verweilen einlädt.
Der Hauswirtschaftsbereich verfügt über eine große Küche mit Lagerraum und Kühlzelle, einen Umkleideraum sowie ein Bügel- und Wäschezimmer.
Für die Wartezeit bei der Eingewöhnung oder zum Austausch zwischen den Eltern befinden sich in unserer Eingangshalle ein Sofa, Getränke zur Erfrischung und Gast WLAN. Weitere Sitzmöglichkeiten im Foyer und in unmittelbarer Nähe laden zum Verweilen ein.

2.3 Besonderheiten im Kindertageszentrum

Auf Grundlage der in England entstandenen Early-Excellence-Zentren, entwickelte die Stadt München das Konzept der Kindertageszentren, deren Aufgabenschwerpunkte in der „Rahmenkonzeption für KinderTagesZentren der Landeshauptstadt München“ beschrieben sind. Kindertageszentren sollen hiernach aufgrund ihres sozialraumorientierten Konzepts Begegnungsstätten darstellen, von denen Eltern und Familien beispielsweise in Form von Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen, Angeboten der Familienbildung, Erziehungsberatung und Babysittervermittlung profitieren können (vgl. Rahmenkonzeption für KinderTagesZentren).

2.3.1 Altersgemischte Gruppen

Ein wesentliches Merkmal der Kindertagesbetreuung im Kindertageszentrum ist die erweiterte Altersmischung in den Gruppen, d. h. die Kinder werden in altersübergreifenden Gruppen von null bis sechs Jahren zusammengefasst (vgl. Rahmenkonzeption für KinderTagesZentren).

Durch das Konzept der Altersmischung bietet unser Haus vielfältige Möglichkeiten und ein hohes Maß an Entwicklungs- und Handlungsfreiraum für alle Beteiligten. So profitieren Kinder, Eltern und auch die Mitarbeitenden von einer größtmöglichen Kontinuität.

Wird ein Kind im Krippenalter aufgenommen, hat es die Möglichkeit, bis zum sechsten Lebensjahr in einer festen Gruppe zu bleiben. Das pädagogische Personal steht somit über viele Jahre in engem Kontakt zu den Kindern. Dies stärkt die Bindung, welche eine grundlegende Voraussetzung für eine optimale Entwicklung darstellt. Auch Geschwisterkinder können über einen längeren Zeitraum zusammen in einer Einrichtung betreut werden. Die Kinder haben die Möglichkeit, Freundschaften aufzubauen und diese über einen langen Zeitraum zu pflegen. Durch die altersheterogene Gruppenzusammensetzung profitieren Kinder jeder Altersstufe in allen Entwicklungsbereichen voneinander. Die jüngeren Kinder orientieren sich an den älteren und haben so die Möglichkeit, durch ihr Vorbild zu lernen. Im Umkehrschluss haben die größeren Kinder die Möglichkeit, ihre Grenzen zu testen und soziale Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Beispielsweise unterstützen die Kindergartenkinder die Krippenkinder beim An- und Ausziehen oder beim Essen. Konflikte untereinander werden im sozialen Miteinander gelöst und Erfahrungen ausgetauscht.

Für die Familien der Kinder entsteht durch die lange Zugehörigkeit zu einer Gruppe beziehungsweise Einrichtung ebenfalls eine lange Bindung zum pädagogischen Personal. So kann sich eine ausgeprägte Erziehungspartnerschaft zwischen allen Beteiligten entwickeln. Die Eltern haben zudem die Möglichkeit, sich untereinander über einen längeren Zeitraum kennenzulernen, Beziehungen zu knüpfen und sich so gegenseitig zu unterstützen (vgl. Textor 1998).

Die pädagogischen Mitarbeitenden können durch die lange Zugehörigkeit Bedürfnisse der Kinder besser wahrnehmen und begleiten. Durch die reduzierte Gruppengröße ist es dem Personal möglich, individueller und zeitintensiver auf alle Kinder und deren Entwicklungsthemen einzugehen. Im Rahmen der Altersmischung müssen

interne Strukturen geschaffen werden, die sich an den kindlichen Bedürfnissen aller Altersgruppen orientieren. So werden sowohl in ausgeglichener Anzahl Angebote für unterschiedliche Altersgruppierungen ermöglicht als auch altershomogene Angebote initiiert, die die altersspezifischen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigen (vgl. Rahmenkonzeption KinderTagesZentren).

2.3.2 Erweiterte Familienarbeit & Sozialraumorientierung

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit in unserem Kindertageszentrum ist die erweiterte Elternarbeit und die Sozialraumorientierung.
Aufgabe der Fachkraft für familienintegrative und stadtteilorientierte Arbeit bzw. KiTZ-Fachkraft ist es, unser KiTZ als Ort zu gestalten, an dem Kinder nicht nur betreut, sondern Eltern auch unterschiedlichste offene und niedrigschwellige Angebote zur Familienbildung, Familienberatung, Familienselbsthilfe, Vernetzung mit anderen Familien und Freizeitgestaltung zur Verfügung gestellt werden.

Die KiTZ-Fachkraft orientiert sich in der Ausgestaltung der Angebote an den Bedürfnissen und dem Bedarf der Kinder, Mütter, Väter und Familien im KiTZ und im Sozialraum. Die Aktivierung und Beteiligung von Kindern und Familien stehen in diesem Prozess an oberster Stelle.
Die Angebote sind auch für Familien aus dem Stadtteil zugänglich. Besonders für Eltern, deren Kinder aus verschiedenen Gründen noch nicht in einer Kita betreut werden, sollen mit speziellen Angeboten, wie beispielsweise Kitafinderberatung und Eltern-Kind-Treff, Brücken zur Kindertagesbetreuung gebaut werden.
Die einzelnen Angebote im KiTZ werden von der KiTZ-Fachkraft initiiert und koordiniert. Sie führt selbstständig Angebote (beispielsweise Elternseminare, Eltern-Kind-Aktionen oder ein Elternfrühstück) durch oder bietet diese in Kooperation bzw. im Auftrag mit anderen regionalen Anbietern an. Durch eine intensive Vernetzungsarbeit im Sozialraum (z. B. Teilnahme an Facharbeitskreisen, regelmäßige Gespräche mit relevanten sozialen Einrichtungen) gewährleistet sie die Möglichkeit des Zugangs der Kinder und Eltern zu Unterstützungsangeboten, die im Sozialraum zur Verfügung stehen.
Für den Aufgabenbereich der familienintegrativen und stadtteilorientierten Arbeit ist ein Flyer vorhanden, der im Kindertageszentrum ausliegt und Kooperationspartne-

rInnen zur Verfügung gestellt wird. Über die Website www.kitz.jh-obb.de können die aktuellen Veranstaltungen und Angebote abgerufen werden.

Die KiTZ-Fachkraft ist eng in das Team des KiTZs eingebunden. Sie wirkt bei der Umsetzung und Fortschreibung der Einrichtungskonzeption mit. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit stellt sie der Fachöffentlichkeit und der allgemeinen Öffentlichkeit das Konzept des Kindertageszentrums vor und erstellt entsprechendes Material. Sie ist regelmäßiges Mitglied in relevanten hausinternen Gremien und gestaltet die Angebotsstruktur des Kindertageszentrums im Hinblick auf die pädagogische Ausrichtung mit.

2.3.2.1 Qualifizierte Elternbegleitung

Unsere KitZ-Fachkraft hat im Rahmen des ESF- Bundesprogramms des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend die Qualifizierung zum Elternbegleiter durchlaufen und erfolgreich erworben.
Elternbegleitung ist die Brücke zwischen verschiedenen Gesellschaftsschichten, Nationalitäten und Generationen. Elternbegleiter*innen begleiten Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und rücken die individuellen Bedürfnisse wertschätzend und vertrauensvoll in den Fokus. Elternbegleitung arbeitet auf Augenhöhe mit den Familien in ihrem Lebensumfeld, wodurch die Familien gestärkt und die Bildungschancen erhöht werden. Ein Ziel ist verbesserte Partizipation der Familien. Elternbegleitung nimmt Familien ganzheitlich wahr und sieht sie im Konstrukt Familie – Kita/Schule – Lebensumfeld. Eltern sollen durch die Inanspruchnahme der Elternbegleitung vernetzt, der Austausch unter den Familien soll gefördert und Hemmungen sollen überwunden werden. Die Familien sollen die Möglichkeit haben, bessere Zugänge zur Gesellschaft zu finden. Elternbegleitung ermöglicht den niederschwelligen Zugang zu Hilfen, wodurch die Akzeptanz, weitere Unterstützungsangebote zu nutzen, erhöht wird.

2.3.2.2 Stadtteilarbeit & Vernetzung

Die KiTZ-Fachkraft ist aktives Mitglied im REGSAM Facharbeitskreis Kinder und Familie und vertritt hier die Interessen der Familien im Sozialraum. Sie nimmt regelmäßig an den stadtweiten Vernetzungstreffen der Kindertageszentren teil und kooperiert

im Stadtteil intensiv mit dem Haus für Kinder/KiTZ Neuhausen. Eine sehr enge Vernetzung und Kooperation besteht auch mit den unmittelbar am Reinmarplatz angesiedelten sozialen Akteuren, wie Haus der Familie und dem AWO-Begegnungszentrum, in Form von regelmäßigen Treffen und gemeinsamen Aktionen.

Erweiterte Kooperationspartner:

- TSV Neuhausen
- Mütter-Väter-Zentrum Neuhausen
- Inklusives Stadtteilzentrum Kult 9
- Frühe Hilfen
- Opstapje
- KIKUS
- Mama lernt Deutsch
- Freie Referent(inn)en und Kursleiter(inn)en

2.4 Öffnungs- & Schließzeiten

Öffnungszeiten

- Montag bis Donnerstag: 7.30 bis 17.00 Uhr
- Freitag: 7:30 bis 16.30 Uhr
- Bringzeit: 7:30 bis 8:30 Uhr

Schließzeiten

- *Gesetzliche Feiertage:* Neujahr, Heilig Drei Könige, Karfreitag, Ostermontag, 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Tag der Deutschen Einheit, Allerheiligen, 1. Weihnachtsfeiertag, 2. Weihnachtsfeiertag
- *Zusätzlich geschlossene Tage:* Heilig Abend und Silvester

Schließtage

Die Einrichtung schließt an bis zu 23 Tagen im Kalenderjahr. Darin sind sowohl Ferienschließungen als auch Klausurtage enthalten. Eine Übersicht der Schließzeiten erhalten Sie in schriftlicher Form im September, für Ihre persönliche Planung.

2.5 Tagesstruktur

Der ritualisierte Tagesablauf bietet den Kindern einen sicheren Rahmen, an dem sie sich zeitlich orientieren. Einzelne Elemente werden der Tagesform und Gruppenstruktur der Kinder angepasst.

- 7:30 bis 8:30 Uhr: Bring-Zeit, bis 8:00 Uhr gemeinsame Frühgruppe
- 8:30 bis ca. 9:30 Uhr: Morgenkreis und Frühstück
- 9:30 bis 11:30 Uhr: Pädagogische Zeit
- 11:30 bis 12:00 Uhr: Mittagessen
- 12:00 bis 14:00 Uhr: Schlafen / Wachgruppe
- 14:00 bis 14:45 Uhr: Wickeln und Brotzeit
- 15:00 bis 17:00 Uhr: Pädagogische Zeit, ab 16:00 Uhr Spätgruppe
- 17:00 Uhr: Die Einrichtung schließt. (Freitag 16.30 Uhr)

In der pädagogischen Zeit gibt es Raum für gezielte Angebote und das begleitete Freispiel. Beide Formen des Lernens werden vom pädagogischen Personal an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder ausgerichtet. Um allen Bedürfnissen der unterschiedlichen Altersgruppen Raum zu geben, hat das Team verschiedene altersspezifische Angebote entwickelt. So gibt es derzeit eine Kochgruppe, Literacygruppe, jeweils zwei Turnangebote für Krippen- sowie Kindergartenkinder und verschiedene Vorschulaktivitäten. Für alle altersspezifischen Angebote wurden in der Einrichtung Kurzkonzepte entwickelt, die fortlaufend bearbeitet werden. Während der Mittagsruhe gibt es für die Kinder, die nicht schlafen, eine Wachgruppe, bei der nach einer Erholungsphase Spiel und Bewegung im Mittelpunkt stehen.

Die pädagogische Arbeit im KiTZ orientiert sich an den Interessen der Kinder, den Jahreszeiten sowie den jahreszeitlichen Festen in Form von Projekten. Zu den Festen gehören traditionelle Feste wie Fasching, Ostern, Sankt Martin, Nikolaus, Weihnachten, aber auch Feste aus anderen Religionen und Kulturen. Bei der Vorberei-

tung und Durchführung wirken die Kinder aktiv mit und lernen themenbezogene Lieder, Tänze und Bräuche kennen.
Welche Feste hausintern und welche mit den Eltern zusammen gefeiert werden, wird in der Jahresplanung festgelegt und veröffentlicht.

2.6 Verpflegung

Unserer Einrichtung ist es ein Anliegen, den Kindern hinsichtlich ernährungsphysiologischer und geschmacklicher Gesichtspunkte sowie finanzieller und technischer Umsetzbarkeit eine optimierte Verpflegung zu bieten. Wir richten uns hierbei nach der Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) und achten auf die Verwendung von qualitativ hochwertigen, regionalen und saisonalen Produkten. Die gesetzlich vorgegebenen Hygieneregeln (LMH, HACCP) und das Infektionsschutzgesetz werden beachtet und umgesetzt. Das hauswirtschaftliche und pädagogische Personal nimmt an entsprechenden Schulungen teil.
Die täglichen Mahlzeiten – Frühstück, Mittagessen und Nachmittagsbrotzeit – werden vom hauswirtschaftlichen Personal in der hauseigenen Küche frisch zubereitet. Die Kinder werden in der Einrichtung voll verpflegt. Den Kindern steht jederzeit Wasser zur Verfügung. Der Speiseplan wird an der Elterninfowand im Eingangsbereich ausgehängt. Mögliche Allergene sind ausgewiesen. Gemeinsam mit den Kindern überarbeiten wir von Zeit zu Zeit den Speiseplan um für mehr Abwechslung zu sorgen.

2.7 Anmeldeverfahren

Interessierte Eltern können sich jederzeit mit Hilfe des Kitafinder+ der Stadt München in unserer Einrichtung voranmelden. Gemäß unseres Grundsatzes der Inklusion, nehmen wir Kinder unabhängig ihrer Nationalität und Religion auf.
Eine Aufnahme der Kinder erfolgt in der Regel ab bzw. zu einem festgelegten Stichtag nach den Richtlinien der Stadt München.

3. Grundprinzipien von Bildung & Erziehung

Kind sein – entdecken, erfahren, erleben

In den Kindertagesstätten der Jugendhilfe Oberbayern der Diakonie Rosenheim stehen die Kinder im Mittelpunkt!

Unsere Einrichtungen sind Orte, wo sich Kinder wohl fühlen und Wertschätzung erfahren. Bei uns können die Kinder noch im wahrsten Sinn des Wortes "Kind sein".

Die Kindersicht liefert uns dabei für unsere Arbeit immer wieder wertvolle Hinweise. Denn fragt man Kinder, haben sie eine ganz eigene Vorstellung darüber, was es heißt, ein Kind zu sein: Es geht ihnen im Kern darum, „Spaß und Zeit zum Spielen“ zu haben sowie um eine Abgrenzung zum Erwachsenendasein. Das heißt: Die Ansichten der Kinder, was Spaß macht und was gespielt werden kann, zeigen, wie vielfältig und ideenreich das kindliche Fühlen, Denken und Handeln ist!

Was unsere Kinder unter „Kind sein“ verstehen, nämlich zu spielen und Spaß zu haben, sind wichtige Grundvoraussetzungen für Bildungsprozesse. Kinder wissen also von sich aus, was sie zum Lernen brauchen. Daran zeigt sich, wie bedeutsam die Sicht der Kinder ist, wenn es um die Ausrichtung und Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit geht.

Gemeinsam mit den Familien der Kinder möchten wir den Kindern eine anregende, durch gute Beziehung geprägte Kindheit ermöglichen, in der sie einfach „Kind sein“ dürfen.

Inspiriert durch die kindliche Sicht auf die Welt schaffen wir so in den Kindertagesstätten der Jugendhilfe Oberbayern Orte des Entdeckens, Erfahrens und Erlebens!

3.1 Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist ein aktives, kompetentes Individuum mit einer eigenen Persönlichkeit und einem eigenen Entwicklungstempo. Von Geburt an erforschen Kinder ihre soziale und gegenständliche Umwelt. Durch ihre individuellen Interessen, Begabungen und Talente gestalteten sie ihre Entwicklung aktiv mit. Hohe Motivation, Offenheit und Neugierde ermöglichen es Kindern schnell und mühelos und mit allen Sinnen zu

lernen. Diese Annahmen wurden in den letzten Jahren durch die Entwicklungspsychologie, die Erziehungswissenschaft und die Neurophysiologie bestätigt (vgl. Leitlinien BayBEP 2013, S.23 ff). Wir begreifen das Kind als emotionales Wesen, das besonders durch vertrauensvolle Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen sowie durch Routinen und Strukturen gestärkt wird.

Kinder sind Träger von Rechten, z. B. das Recht auf Gleichheit, Bildung, freie Meinungsäußerung, Beteiligung und Schutz. Diese werden im pädagogischen Alltag geachtet und gelebt.

Die Aufgabe der Fachkräfte ist es, die Neugierde und die Lust am Lernen aufzugreifen und mit den Kindern gemeinsam auf Entdeckungsreise zu gehen.

Kinder bilden mit Erwachsenen kompetenzorientierte Lerngemeinschaften, so dass Lernen im Dialog stattfinden kann. Dies geschieht sowohl im pädagogisch begleiteten Spiel, als auch in gezielten, lebensnahen Angeboten. Uns ist bewusst, dass in den ersten Lebensjahren der Grundstein für späteres Lernen gelegt wird. Darum achten wir im besonderen Maße auf eine stabile Beziehung zwischen Kind und Fachkraft, ein angemessenes Anspruchsniveau sowie eine Atmosphäre der Wertschätzung und Geborgenheit (vgl. Leitlinien BayBEP 2013, S. 24 ff).

Um den Kindern lebenslange Freude am Lernen mitzugeben, werden Lernprozesse gemeinsam reflektiert. So erlangen die Kinder langfristig lernmethodische Kompetenzen (vgl. Leitinien BayBEP 2013, S. 26ff).

Es ist uns besonders wichtig, dass die Kinder den Alltag in unserer Einrichtung aktiv mitgestalten und sich als wertvollen Teil der Gemeinschaft sehen. Darum ist Partizipation ein durchgängiges Prinzip im pädagogischen Miteinander. Als höchstes Bildungsziel beschreiben die Bayerischen Bildungsleitlinien den eigenverantwortlichen, beziehungs- und gemeinschaftsfähigen, wertorientierten, weltoffenen und schöpferischen Menschen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im KiTZ-Alltag alle im Bildungs- und Erziehungsplan beschriebenen Bildungsbereiche angesprochen. Unter Bildung verstehen wir eine ganzheitliche Förderung, die nicht in Lernprogramme oder Schulfächer eingeteilt werden kann, sondern im sozialen Austausch und im selbständigen Erforschen geschieht (vgl. Leitlinien BayBEP, S. 26).

3.2 Bindung & Eingewöhnung

Jedes Kind wird von uns in seiner ganz individuellen Persönlichkeit wahrgenommen und mit seinen Eigenheiten akzeptiert. Wir wollen jedes Kind in seiner Entwicklung begleiten und bieten ihm eine verlässliche Partnerschaft, in der wir ihm mit Wertschätzung und Achtung begegnen. Die individuelle Persönlichkeit des Kindes zu respektieren, bedeutet für uns den Aufbau einer von Vertrauen geprägten Beziehung.

Der Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte bedeutet für das Kind eine Herausforderung. Es muss sich an neue Bezugspersonen, neue Räume und andere Kinder gewöhnen. Solche Situationen sind mit viel Stress für ein Kind verbunden. Daher ist es besonders wichtig, dass das Kind eine Bezugsperson an seiner Seite weiß, welche es unterstützt und begleitet. Die Eingewöhnungsphase verläuft bei jedem Kind individuell. Es ist unser Bestreben, dass das Kind gern unsere Kindertagesstätte besucht. Nur wenn sich ein Kind in seiner Umgebung sicher fühlt, wird es Explorationsverhalten zeigen und seine Umwelt aktiv erforschen. Daher sind wir der Überzeugung, dass eine gelungene Übergangsgestaltung die Basis für aktives Lernen und freies Handeln ist.

Aufgrund dieser Erkenntnisse gestalten wir den Eingewöhnungsprozess angelehnt an das INFANS-Model in der Kinderkrippe sowie im Kindergarten.
Die Eingewöhnungszeit dauert in der Regel etwa vier Wochen, wenn die Eingewöhnung komplikationslos verläuft. Eine längere Eingewöhnungsphase kann jederzeit möglich sein, sollte es das jeweilige Kind benötigen – das Kind bestimmt hier das Tempo. Daher sollten sich Eltern mindestens 6 Wochen für diese sensible Phase einplanen. In den ersten Tagen wird das Kind von einer Bezugsperson, in der Regel Mutter oder Vater, begleitet. Die anwesende Bezugsperson hält sich soweit wie möglich im Hintergrund des Gruppengeschehens. So hat das Kind die Möglichkeit, die Räumlichkeiten, die Ausstattung und vor allem die anderen Kinder und pädagogischen Fachkräfte kennenzulernen. Sobald das Kind für eine kurze Zeitspanne alleine in seiner Gruppe bleiben kann, verabschiedet sich die Bezugsperson und verlässt den Raum, sie bleibt jedoch in der Nähe, z. B. in der Elternsitzecke. Nach der Trennung begrüßt die Bezugsperson das Kind und holt es aus der Gruppe ab. Diese Rituale, gleichbleibende Abläufe und Strukturen geben Sicherheit und Überschaubar-

keit, so lernt das Kind, dass es während der Abwesenheit der Bezugsperson spielen kann und weiß, dass die Bezugsperson wiederkommen und es abholen wird. In den nächsten Tagen wird die Länge der Besuchszeit individuell an das Kind angepasst. Erfahrungsgemäß können die meisten Kinder nach frühestens vier Wochen die gesamte Betreuungszeit ohne Eltern bei uns verbringen. In den darauffolgenden Wochen sollten die Eltern jederzeit erreichbar sein, um bei eventuellem Trennungsstress zeitnah reagieren und in die Kindertagesstätte kommen zu können. Die Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind die Erzieherin als neue Bezugsperson akzeptiert hat.

3.3 Transitionen

Im Laufe des Lebens müssen wir immer wieder Übergänge bewältigen. Dies sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen im Vordergrund stehen, die mit hohen Anforderungen einhergehen und uns für unser weiteres Leben prägen. Übergang von der Familie in die Kinderkrippe, später in den Kindergarten und in die Schule sowie immer wieder Übergänge im Tagesablauf (Übergang vom Freispiel zum Morgenkreis, zum Frühstück, zu verschiedenen Angeboten), Übergänge in der Familie wie Geburt eines Geschwisterchens und bisweilen Trennung der Eltern, um nur einige Beispiele zu nennen.
Für den weiteren Lebenslauf ist es besonders wichtig, diese Transitionen mit positiven Erinnerungen zu verknüpfen. So lernen Kinder, erfolgreich mit verschiedenen Situationen zurechtzukommen (vgl. BayBEP, S. 97ff; BayBL, S. 52ff).
Im Tagesablauf werden die Kinder behutsam auf die neue Situation vorbereitet. Auch hier gibt der feste Tagesablauf mit immer wiederkehrenden Abläufen und Ritualen den Kindern Sicherheit und Halt.
In der Regel wechseln die Kinder im KiTZ nicht von einer Krippen- in eine Kindergartengruppe sondern bleiben im Haus. Trotzdem ist dieser weitverbreitete Übergang, den unsere Kinder bei Freunden oder Geschwistern erleben, oft ein wichtiges Thema für die Kinder. In den einzelnen Gruppen greifen wir dieses Bedürfnis auf, thematisieren, was es für die Kinder heißt ein Kindergartenkind zu werden, fördern unter anderem die Selbstständigkeit und die Sauberkeitsentwicklung. Auf diese Weise wird der Übergang vom Krippen- zum Kindergartenkind mal mehr und mal weniger intensiv

thematisiert, immer abhängig davon, was die jeweiligen Kinder benötigen und fordern.

Innerhalb dieser Zeit findet noch eine weitere bedeutende Transition statt – die Sauberkeitsentwicklung. Dies ist ein sehr sensibler Übergang und dementsprechend besonders behutsam von uns und den Eltern zu begleiten. Vom ersten Interesse an der Toilette bis hin zum eigenständigen Toilettengang durchlebt ein Kind viele Situationen und Gefühle. Der Übergang geht vom Kind selbst aus, denn nur wenn die physiologische Entwicklung soweit ist, können Blase und Darm kontrolliert werden. Daher beginnen wir im KiTZ mit der Begleitung dieses Entwicklungsschrittes auch erst, wenn das Kind deutlich Interesse zeigt. Mit Geduld und Ritualen versuchen wir, die Kinder in ihrer Sauberkeitsentwicklung zu unterstützen. Mit Hilfe von Büchern thematisieren wir den Toilettengang, achten auf die richtige Kleidung, die es ermöglicht, selbstständig auf Toilette zu gehen. Dabei hat jedes Kind sein eigenes Tempo, in dem wir jeden Schritt loben. Kurzzeitige Rückschritte begreifen wir als normale Entwicklung und bestärken das Kind.

Neben den genannten Transitionen ist der Übergang in die Schule die wohl größte, längste Transition, die die Kinder im KiTZ durchleben. So startet bereits im Oktober eines jeden Jahres ein pädagogisches Vorschulangebot, an dem alle Vorschulkinder des Hauses einmal wöchentlich gemeinsam teilnehmen. In dieser Gruppe sind uns die Selbstständigkeit, das Selbstvertrauen und die Kommunikationsfähigkeit der Kinder besonders wichtig. So können die Vorschüler das nächste Ausflugsziel bestimmen oder gemeinsam über das Thema des nächsten Treffens abstimmen. Das Kindergartenjahr endet für unsere Vorschulkinder mit einer Vorschulübernachtung und dem anschließenden „Rauswurf“, der von allen Kindern und den Kollegen singend begleitet wird.

Unabhängig davon, wann und warum ein Kind die Einrichtung verlässt, ist es uns besonders wichtig, dass wir das Kind gemeinsam mit den Eltern darauf vorbereiten. Am Ende steht immer eine Abschiedsfeier in der eigenen Gruppe. Als Abschiedsgeschenk erhalten die Kinder ihren Portfolioordner mit gebastelten Werken und Fotos aus der gemeinsamen Zeit, die Vorschüler nehmen zusätzlich ihren Ordner aus der Vorschulgruppe mit.

3.4 Pädagogische Schwerpunkte

Unsere pädagogischen Schwerpunkte werden jedes Jahr nach der Leistungsempfängerzufriedenheitsevaluation neu hinterfragt und gegebenenfalls den veränderten Bedürfnissen der Kinder und Familien angepasst.

Im KiTZ-Alltag werden alle im Bildungs- und Erziehungsplan beschriebenen Bildungsbereiche angesprochen. Die derzeitigen Schwerpunkte sind das Ergebnis der diesjährigen Klausurtagung im Haus, bei der sich das Team auf Team auf *Bewegung* sowie *Emotionalität, soziale Beziehungen* und *Konflikte* verständigt hat.

Unser Ziel ist es, die uns anvertrauten Kinder in diesen Bereichen besonders zu stärken, da wir diese Bereiche als Grundlage für sämtliche Bildungsprozesse begreifen. Uns ist bewusst, dass alle Bildungsbereiche ineinander greifen und sie nicht getrennt voneinander zu betrachten sind.
Unser Anspruch ist es, mit unseren pädagogischen Schwerpunkten nicht nur die Kinder zu erreichen, sondern auch deren Eltern und das pädagogische Team. Die Arbeit mit den Eltern gestalten wir beispielsweise in Form von Themenabenden.

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

„Die Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern (…) ist zugleich Selbstzweck, Bildungs- und Präventionsmaßnahme.“ (Frank 2008, S. 2)

Wir sehen die Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung als Grundlage für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, ihre Teilnahme an der Gesellschaft und ihre Bildung. Unserem Verständnis nach beschränkt sich Bildung nicht auf kognitive Prozesse allein, sondern wird von sozialen und emotionalen Prozessen beeinflusst (vgl. BEP 0-3 2010, S. 46).
Wir verstehen uns als einen Ort, an dem wir die Kinder erreichen und problematische Entwicklungen möglichst früh aufgreifen können. Dabei sind wir an den Stärken der Kinder orientiert. Uns ist bewusst, dass die sozial-emotionale Entwicklung nicht zufäl-

lig geschieht, sondern von uns maßgeblich unterstützt werden muss. Folgende Prinzipien haben wir dazu gemeinsam erarbeitet:

Wir möchten:

- für die Kinder Vertrauenspersonen sein,
- die Kinder in Interaktionen und Beziehungen fördern,
- ihnen Problem- und Konfliktlösungen an die Hand geben,
- ihnen durch Routinen Sicherheit bieten,
- das Wir-Gefühl in den Gruppen fördern,
- allen Gefühlen der Kinder Platz geben.

Uns ist besonders wichtig, dass die Kinder lernen:

- offen auf einander zuzugehen und Freundschaften zu schließen,
- Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten der Perspektiven zu erkennen und zu respektieren,
- Selbstwirksamkeit zu erleben,
- sich trauen, ihre Gefühle zu zeigen, zu verbalisieren sowie sie zu regulieren,
- sich zugehörig zu fühlen,
- Konfliktsituationen zu meistern.

Die Förderung dieser Ziele findet gleichermaßen im Alltag und in gezielten Angeboten statt. Dabei schöpfen wir aus einer Vielfalt von Büchern, Liedern, Spielen sowie Übungen und erarbeiten aktuelle Themen, zum Beispiel *Körper, Gefühle* oder *Freundschaft,* gemeinsam mit den Kindern. Grundlagen hierfür sind die genaue Beobachtung des Gruppengeschehens und des einzelnen Kindes.

Im Kontext der Altersmischung im KiTZ sehen wir uns mit einer besonderen Herausforderung konfrontiert. Denn Säuglinge und Vorschulkinder haben in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung unterschiedliche Bedürfnisse und stellen somit verschiedene Ansprüche an unsere pädagogische Arbeit.

Übergreifende Themen sind das Emotionsverständnis und die Emotionsregulation.

Bis zum Alter von etwa 18 Monate sind Kinder darauf angewiesen, extern reguliert zu werden. Das heißt, unsere Bewertungen und Reaktionen von außen helfen ihnen, ihr Handeln einzuschätzen. Danach – bis etwa zu einem Alter von 36 Monaten – stehen das *Selbermachen, sich Erkennen, Regeln erlernen* und *die Perspektivenübernahme*

sowie *die Sprachentwicklung* im Fokus. Im Kindergartenalter sind die überwiegende *Selbststeuerung* und *Differenzierung der sozial-emotionalen Entwicklung* charakteristisch.

Das alles bedeutet, dass sich in Abhängigkeit vom Alter der Kinder unsere Rolle im Hinblick auf die Unterstützung ihrer sozial-emotionalen Entwicklung verändert (vgl. Frank 2008). In der Altersmischung kommt noch hinzu, dass die Kinder sich gegenseitig in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung unterstützen. In regelmäßigen Entwicklungsgesprächen sprechen wir mit den Eltern über die sozial-emotionale Entwicklung ihrer Kinder und erarbeiten gegebenenfalls Maßnahmen, um die Kinder weiter zu stärken.

Aber auch das Team und das Miteinander der Fachkräfte werden gefördert. Hierzu haben wir Teamvereinbarungen getroffen, die unter anderem Offenheit, gegenseitigen Respekt und Wertschätzung fokussieren und regelmäßig überbearbeitet werden. Denn nur wenn wir einen positiven Umgang miteinander, mit den unterschiedlichen Gefühlen und Ansichten sowie Verlässlichkeit vorleben, schaffen wir einen guten Rahmen für eine gelingende sozial-emotionale Entwicklung der uns anvertrauten Kinder.

Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

„Kinder rennen und schaukeln, steigen und springen, klettern und balancieren, wo auch immer sie die Gelegenheit dazu haben.“ (Zimmer 2008, S. 65)

Und diesen Bewegungsdrang greifen wir im KiTZ Reinmarplatz auf. Bewegung verstehen wir als Grundlage für die gesamte Entwicklung unserer Kinder und so wird sie bei uns sowohl im Alltag als auch durch gezielte Angebote gefördert. Dabei können die Kinder ganzheitliche Erfahrungen sammeln, sie lernen sich und ihren Körper kennen, erleben zahlreiche Situationen für soziales Lernen und erkunden zudem neue Materialien. Bewegung hat keinesfalls nur einen gesundheitlichen Aspekt, sondern schult die Wahrnehmung, Kognition und die soziale Entwicklung gleichermaßen. Nach dem BEP gibt es sechs Dimensionen in der kindlichen Entwicklung, für die Bewegung förderlich ist: *Motorik, Selbstkonzept, Motivation, soziale Beziehun-*

gen, Kognition und *Gesundheit* (vgl. BEP 2013, S. 344). Es gibt also viele theoretische Aspekte für die Bedeutsamkeit von Bewegung. Besonderen Fokus legen wir im KiTZ zum einen auf den gesundheitlichen Aspekt (Bewegung als Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden, körperliche Fitness, Unfallprävention, Entgegenwirken der Bewegungsarmut) und zum anderen auf die sozial-emotionale Bedeutung der Bewegung (u. a. Stärkung des Selbstwertgefühls, der Gruppenzugehörigkeit, das Kennenlernen von Regeln). Tägliches Toben, „sich verausgaben", unterstützt unter anderem Wachstumsreize, regt den Kreislauf an, trainiert die Muskulatur und verbessert die Koordination. Uns ist deshalb besonders wichtig, dass die Kinder:

- Freude daran haben, sich zu bewegen,
- motiviert und neugierig sind,
- Raum haben, ihre Motorik, Ausdauer und ihr Körperbewusstsein zu entwickeln,
- sich selbst einschätzen lernen und ein positives Selbstwertgefühl entwickeln,
- spielerisch Teamgeist entwickeln und Kooperationen eingehen,
- wissen, dass ihnen Bewegung guttut,
- Erfolgserlebnisse haben.

Eine Vielzahl an Liedern und Spielen, spannende Ausflugsziele in der Umgebung sowie nahezu tägliche Besuche des Gartens bieten regelmäßige Bewegungsanlässe. Zudem können die Kinder den Nebenraum ihrer Gruppe und die Turnhalle nutzen, um ihren Bewegungsdrang auszuleben. Dabei bilden freie und selbstbestimmte, aber auch angeleitete Bewegungsaktivitäten das Gesamtrepertoire der Bewegungsförderung im KiTZ.

Auch hier gilt es, die besonderen Bedingungen der Altersmischung zu beachten. In unseren altershomogenen Turngruppen gehen wir auf den jeweiligen Entwicklungsstand und die verschiedenen Bedürfnisse der Kinder ein. Beim Krippenturnen helfen wir den Kleinsten dabei, krabbeln und laufen zu lernen, damit sie ihren Erlebnisraum erweitern können und begleiten den Bewegungsdrang der Zwei- bis Dreijährigen. In

zwei weiteren Turngruppen werden die Kindergartenkinder in ihrer motorischen Entwicklung unterstützt. Auch in der Wachgruppe spielt *Bewegung* eine wichtige Rolle.
Unsere Aufgabe sehen wir darin, das Bewegungsverhalten der Kinder zu beobachten und die Lernumgebung entsprechend zu gestalten. Dies gilt sowohl für den Innen- als auch für den Außenbereich. Dabei sind entsprechende Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, die regelmäßig im Team bearbeitet werden.
Bewegung spielt im KiTZ auch im Rahmen der Elternarbeit eine große Rolle. So gibt über die entsprechenden Themenabende hinaus ein regelmäßig stattfindende Eltern-Kind-Yoga sowie von uns organisierte sportliche Aktivitäten am Wochenende, beispielsweise das Papa-Rodeln. Zusätzlich vermitteln wir über Aushänge externe Bewegungsangebote der Stadt. Darüber hinaus stellen externe Anbieter in unserer Turnhalle Angebote für Eltern, etwa Yoga oder Chi Gong, zur Verfügung. Diese Angebote können auch von den Mitarbeitenden des KiTZs genutzt werden.

3.5 BNE – Bildung für nachhaltige Entwicklung

BNE steht für "Bildung für nachhaltige Entwicklung" und ist ein gesamtheitliches Konzept, welches darauf abzielt, Wissen zu vermitteln, sowie Fähigkeiten und Werte zu fördern, um eine nachhaltige Zukunft für Mensch und Umwelt zu schaffen.
Es ist von großer Bedeutung, dass wir lernen, unseren ökologischen Fußabdruck zu reduzieren, um somit dem Klimawandel bestmöglich entgegenzuwirken. Nur so haben bestehende und kommende Generationen die Chance, in einer gesunden und langfristig erhaltenen Welt zu leben.
Aufgrund unseres Bildungsauftrages ist es auch uns ein wichtiges Anliegen, den uns anvertrauten Kindern und deren Familien die Bedeutsamkeit von Nachhaltigkeit näher zu bringen und auf verschiedene Wege spielerisch mit dem Thema in Kontakt zu bringen.

So setzen wir verschiedene Projekte mit den Kindern und Familien aus unserem Haus auf folgende Weise um:

- Wir geben den Kindern regelmäßig die Möglichkeit, die Natur zu erkunden und eine Verbindung zu ihr aufzubauen. Beispielsweise organisieren wir Ausflüge in die Natur, beobachten Pflanzen und Tiere und erzählen über die Jahreszeiten. Wir möchten, dass die Kinder die Schönheit und Verletzlichkeit der Natur verstehen und schätzen lernen.

- Wir vermitteln den Kindern, wie wichtig es ist, unsere Ressourcen zu schützen und zu erhalten. Beispielsweise zeigen ihnen, wie man aus alten Materialien neue Dinge gestalten kann und ermutigen sie zum kreativen Recycling. Wir sensibilisieren sie auch für den sparsamen Umgang mit Wasser und Energie.
- Wir legen Wert auf eine gesunde und nachhaltige Ernährung und ermutigen die Kinder, gesunde Lebensmittel auszuwählen und zu genießen. Wir erklären ihnen die Bedeutung von regionalen und saisonalen Produkten, sowie die Auswirkungen unseres Essverhaltens auf die Umwelt. Mittels eines kleinen Beetes im Garten, können wir die Kinder beim Anbau von Gemüsesorten beteiligen.
- Bei all diesen Punkten beteiligen wir die Eltern, indem wir unser Wissen weitergeben, auf ressourcenschonenden Umgang mit Materialien hinweisen und sie beispielsweise auch auf Ausflüge mitnehmen. Zudem weisen wir auf Veranstaltungen aus dem Stadtteil hin, an denen jede Person teilnehmen kann.
- Wir kommunizieren mit den Eltern des Hauses vorrangig über unsere KitaApp und andere digitale Wege, indem wir Informationen und Dokumente digital zur Verfügung stellen und vermeiden so unnötige Papierverschwendung.

4. Beteiligung und Mitsprache

4.1. Partizipation und Rechte der Kinder

In Deutschland ist jedes Kind von Geburt an Träger von Grundrechten und hat folglich unabhängig seines Alters das Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Dieses Recht stellt die Basis der Demokratie dar und ist gesetzlich festgelegt. Dem Beteiligungsrecht zur Folge hat jedes Kind das Recht, an allen es betreffenden Entscheidungen entsprechend seinem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Zugleich hat es das Recht, sich nicht zu beteiligen (vgl. Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention). Beteiligungsrechte (*participation*) stellen neben der Etablierung gesicherter Lebensgrundlagen (*provision*) und dem Schutz vor Gewalt (*protection*) einen der drei Schwerpunkte der UN-Kinderrechtskonvention dar (vgl. Meinhold-Menschel 2007, S. 9). Dem Recht auf Mitbestimmung steht dabei immer die Verantwortung und Verpflich-

tung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen und ihr Interesse an Beteiligung zu wecken (vgl. Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention). Die Bereitschaft wie auch die Fähigkeit zur Partizipation werden durch die Familie und die Bildungseinrichtungen geprägt. Kindertageseinrichtungen stellen meist die ersten Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsinstitutionen außerhalb der Familie dar.

Bei einer echten Beteiligung müssen Erwachsene bereit sein, Entscheidungskompetenzen und Macht abzugeben. Eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Macht im Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern, aber auch zwischen den Kindern, erscheint daher als grundlegend (vgl. Dobrick, 2012, S.40). Dabei muss die Fachkraft sich mit der Frage auseinandersetzen, wie Entscheidungen in der Institution getroffen und Kinder dabei einbezogen werden können.
Entscheidungen werden im Alltag permanent getroffen, z. B. bei der Wahl der Kleidung, bei Zeitpunkt und Menge der Nahrungsaufnahme, beim Einkauf oder bei der Teilnahme an Aktivitäten. Bei all diesen Entscheidungen ist die Frage der Macht häufig ausschlaggebend: Wer setzt seinen Willen durch und entscheidet (vgl. Knauer / Hansen 2010, S 24)? Wird Kindern ihr Recht auf Mitbestimmung eingeräumt, müssen sie die Möglichkeit haben, bei den sie betreffenden Entscheidungen einbezogen zu werden. Durch die Anerkennung des Kindes als Subjekt mit eigenen Rechten ist eine rückläufige Verfügungsgewalt von Erwachsenen erforderlich. Bezogen auf die Rolle der pädagogischen Fachkraft im Partizipationsprozess beinhaltet dies eine Verschiebung von Entscheidungsmacht zugunsten des Kindes. Ernst gemeinte Partizipation zielt darauf ab, Entscheidungsräume für Kinder zu öffnen (vgl. BmFSFJ 2012b, S. 7). Damit Kinder sich beteiligen können, müssen Erwachsene sich auch damit auseinandersetzen, was sie Kindern zutrauen und wo sie bereit sind, Kinder zu beteiligen (vgl. Hansen et al. 2009, S.47). Durch die Bereitschaft, „Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden“ (Schröder 1995, S. 14), verändert sich die Rolle der pädagogischen Fachkraft. Die Mitarbeitenden sind nicht mehr die Fachleute für Lösungen, die immer wissen, was richtig ist und dies durchsetzen, sondern sie sind vielmehr Fachleute für die Gestaltung gemeinsamer Wege und Lösungen (vgl. Knauer / Hansen 2010, S. 27-28). Um gemeinsam Wege und Lösungen für Probleme zu finden, müssen nach Sturzbecher und Hess die Gegensätze zwischen dem eigenen Bezugsrahmen und den eigenen Interessen mit dem Bezugsrahmen

und den Interessen von potenziellen Partnern und der gesamten Gruppe überwunden werden. Eigene Ziele, Pläne, Werte, Regeln und Normen müssen mit denen der Gruppe in Übereinstimmung gebracht und ausgehandelt werden. Die Aushandlungsprozesse können zu unterschiedlichen Ergebnissen führen (vgl. Sturzbecher / Hess 2003, S. 53-56).
Eine weitere Voraussetzung für Partizipation stellt die Entwicklung der Moral dar. Das Kind soll lernen, seine Bedürfnisse und Wünsche zu erkennen und zu äußern, aber auch die Interessen, Wünsche und Erwartungen Anderer zu berücksichtigen. Moralisches Lernen bezieht sich nicht nur auf die Kenntnis von Regeln für ein gutes Zusammenleben, sondern involviert die Entwicklung eines Verständnisses, weshalb diese Regeln für alle sinnvoll sind (vgl. Keller 2003, S. 143). Nicht zuletzt ist es notwendig, Partizipation selbst zum Thema zu machen, damit den Kindern ihre Rechte bewusst werden (vgl. Knauer 2007, S. 281-282). Dies geschieht unter anderem im Rahmen von Projekten und bei der Planung von Festen.

Partizipation der Kinder setzt voraus, dass sich die pädagogischen Fachkräfte mit diesem Thema auseinandersetzen. Im KiTZ werden hierzu Teamsitzungen oder Klausurtage genutzt, um den Begriff „Partizipation“ mit den jeweils individuellen Bedeutungen aller Kollegen zu füllen und die Umsetzung im KiTZ zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Im Fokus unserer Auseinandersetzung stehen die Arbeit an der eigenen Haltung sowie das Ausprobieren verschiedener partizipatorischer Ansätze in den Gruppen.
Zur Begleitung dieses Prozesses haben wir einen informellen Beauftragten ernannt, der sich zum einen darum bemüht, aktuelle Informationen zum Thema „Partizipation von Kindern“ bereitzuhalten und zum anderen regelmäßiges Feedback von den in den Gruppen erprobten Methoden einfordert. Gemeinsam können die pädagogischen Fachkräfte so Erfahrungen austauschen und reflektieren.
Im KiTZ versuchen wir, unsere Kinder spielerisch an demokratische Entscheidungen heranzuführen, sie zu ermutigen, ihre Meinung zu äußern und Ideen einzubringen. Es geht darum zu erleben, dass die eigene Stimme etwas zählt. Hierzu gehört auch, dass unsere Kinder lernen, Verantwortung zu übernehmen. Dies geschieht unter anderem im Morgenkreis, beim Aufräumen, bei der Sitzplangestaltung, bei der Raumgestaltung, bei der Überarbeitung des Speiseplans, bei der Erarbeitung von Gruppenregeln, wobei Form und Intensität der Beteiligung je nach Thema variieren. Uns

geht es darum, den Kindern innerhalb eines geschützten Rahmens die Möglichkeit zu geben, Verantwortung zu übernehmen, sie aber auch wieder abgeben zu können.

Unser Ziel ist unter anderem, eine jährliche Kinderkonferenz sowie eine Kinderumfrage zu realisieren, um mit Hilfe solcher festverankerter Instrumente die täglichen Anlässe zur Partizipation zu festigen.
In Bezug auf die Altersmischung gilt es, eine geeignete Beteiligungsform für jedes Alter zu finden. Das Alter spielt also nur für die Form der Beteiligung eine Rolle, nicht aber für die Beteiligung an sich.

4.2 Kinderschutz

Das gesunde Aufwachsen von Kindern sowie der Schutz des Kindeswohls sehen wir als unsere zentrale Aufgabe. Da Kinder ihre Rechte noch nicht selbstständig einfordern können, sehen wir es als unsere Pflicht, sie dabei zu unterstützen, ihre Rechte wahrzunehmen und im geschützten Rahmen umzusetzen. Wir beteiligen Kinder an allen sie betreffenden Entscheidungen und machen sie mit ihren Rechten vertraut. Kindern und Eltern stehen wir jederzeit beratend zur Seite und vermitteln bei Bedarf weitere Unterstützungsangebote.

4.3. Schutzkonzept

Das Team hat für das KiTZ ein eigenes Schutzkonzept erarbeitet, das auf unserer Homepage zu finden ist: https://dwro.de/standorte/einrichtung/kitz-reinmarplatz/

4.3. Die Rolle der Fachkräfte

Alle unsere Mitarbeitenden werden speziell geschult im Bereich des Kinderschutzes. Die Diakonie Jugendhilfe Oberbayern bildet einige Mitarbeitende zur „Insoweit erfahrenen Fachkraft“ (ISEF) aus. Die Leitung klärt das Team über den Schutzauftrag nach §8a SGBVIII auf und gibt ihr Wissen über das Vorgehen an alle Mitarbeitenden weiter. Um einen Verdacht auf Kindeswohlgefährdung besser einschätzen zu können, kann sich jedes Team an eine ISEF im Träger wenden.

Des Weiteren werden unsere Mitarbeitenden in Bezug auf die Sexualentwicklung von Kindern bis zu drei Jahren und von Kindern zwischen drei und sechs Jahren in einer Fortbildung geschult, so dass sie beobachtetes Interesse der Kinder im pädagogischen Alltag entwicklungsangemessen aufgreifen können. Im pädagogischen Alltag werden immer wieder Inhalte wie „Nein sagen“, „Eigene Grenzen wahrnehmen und mitteilen“, „Grenzen anderer wahrnehmen und respektieren“ sowie „Den eigenen Körper kennen“ thematisiert.

Auch in Bezug auf unsere Räumlichkeiten setzen wir Kinderschutz aktiv um. So sind alle unsere Gruppen-, Schlaf- und Nebenräume mit Sichtfenstern versehen, damit unser Handeln transparent und einsehbar ist.
Alle Räume der Einrichtung wurden mit Gegensprechanlagen ausgestattet, so dass das pädagogische Personal bei jedem Klingeln nachfragen kann, wer die Einrichtung betreten möchte. Zusätzlich zu dieser Abfrage achten alle Mitarbeitenden darauf, wer sich in der Einrichtung aufhält. Sollte eine Person unbekannt sein, wird diese freundlich angesprochen und nach den Gründen ihres Aufenthaltes gefragt. Die Eltern werden darauf hingewiesen, keinem Fremden die Tür zu unserer Einrichtung zu öffnen.

5. Kooperation

In den folgenden Punkten wird unsere Vorstellung von Erziehungspartnerschaft und der Kooperation mit den Eltern geschildert.

5.1 Bildungs- & Erziehungspartnerschaft

Die Eltern geben mit der Vertragsunterzeichnung ihr Einverständnis mit der Einrichtungskonzeption und gehen mit der Jugendhilfe Oberbayern eine Erziehungspartnerschaft ein. Diese soll von gegenseitiger Wertschätzung, von Respekt, Vertrauen und Offenheit geprägt sein (§ 1 Art.13 BayKiBiG). Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen und Experten bezüglich ihres Kindes und deshalb in ihren Anliegen immer ernst zu nehmen und mit Wertschätzung zu behandeln.
Neben dem Buchungsvertragsgespräch findet in der jeweiligen Gruppe ein ausführliches Erstgespräch mit dem pädagogischen Fachpersonal statt. Hier können die El-

tern die Mitarbeitenden über die Gewohnheiten und Bedürfnisse des Kindes informieren und bekommen von unserer Seite eine Aufnahmemappe mit allen wichtigen Informationen.
Da das Kind nicht losgelöst von seiner Familie betrachtet werden kann, ist es für die pädagogische Arbeit wichtig, sich nicht nur mit dem Kind, sondern auch mit dessen Familie zu beschäftigen. Ziel unserer Einrichtung ist es, dass sich nicht nur die Kinder in der Einrichtung wohlfühlen, sondern auch die Eltern. Sie sollen sich dort gern aufhalten und ihre Kinder mit gutem Gefühl dem pädagogischen Personal anvertrauen.
Bereits während der Eingewöhnungszeit der Kinder versuchen wir ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Eltern aufzubauen und damit den Grundstein für eine gelingende Zusammenarbeit mit ihnen zu schaffen.
Tägliche Tür- und Angelgespräche mit den Eltern nehmen einen wichtigen Stellenwert ein. Hierbei findet ein Informationsaustausch über das Kind statt. Am Morgen, wenn die Kinder gebracht werden, bekommt das pädagogische Personal Informationen über die Befindlichkeiten und besondere Vorkommnisse oder Ereignisse im Leben des Kindes. Wenn das Kind abgeholt wird, bekommen wiederum die Eltern Informationen über den Tag des Kindes. Hier erfahren sie, wie es dem Kind in der Einrichtung erging, wofür es sich momentan besonders interessiert, was dem pädagogischen Personal aufgefallen ist oder auch, wie das Kind geschlafen und gegessen hat.
Die Mitarbeitenden bieten den Eltern die Möglichkeit, sich zweimal jährlich in einem Einzelgespräch über den Entwicklungsstand, das Verhalten und die Bedürfnisse des Kindes zu informieren und auszutauschen. Eines der Gespräche wird mit der Zustimmung aller Beteiligten zu Hause bei der Familie angeboten. Das Fachpersonal bezieht sich in den Gesprächen auf fachkundige Dokumentationen, die für jedes Kind in regelmäßigen Abständen evaluiert werden. Bei Bedarf werden zusätzliche Hilfs- und Förderangebote vermittelt.
Wichtige Informationen (z. B. Schließzeiten, Informationen zu geplanten Ausflügen) sowie die Wochenrückblicke erhalten die Eltern über die Informationstafel vor der Gruppentüre. Darüber hinaus befindet sich an jeder Garderobe ein Elternpostfach, das wichtige Informationen enthält (z. B. Elternbriefe). Zusätzlich gibt es im Eingangsbereich eine allgemeine Infotafel sowie Aushänge und Tätigkeitsberichte des Elternbeirats.

Mindestens zweimal im Jahr finden Elternabende statt. Der erste davon wird am Anfang des Betreuungsjahres abgehalten. An diesem Abend wird unter anderem der Elternbeirat gewählt. Für den zweiten Elternabend werden spezielle Themen, die sich aus der Gruppensituation ergeben, sowie Fragen und Anregungen der Eltern berücksichtigt.
Weitere wichtige Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern sind Feste, Feiern sowie Elternbeiratssitzungen. Zudem gibt es die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen und Kontakte knüpfen der Eltern, durch die Teilnahme an der Familienzeit, den Elterncafes und den FAS-Angeboten. Um einen besseren Einblick in die pädagogische Arbeit zu erlangen, können Eltern in unserer Einrichtung nach Absprache zu bestimmten Zeiten hospitieren und uns gegebenenfalls auf Ausflüge begleiten.
Um eine gute Zusammenarbeit zwischen dem pädagogischen Fachpersonal und den Eltern zu gewährleisten, wird vor wichtigen Entscheidungen der Elternbeirat von der Einrichtungsleitung und dem Träger über grundlegende Angelegenheiten informiert und angehört. So wird der Elternbeirat über wichtige Termine und Ereignisse im Jahreslauf, Feste oder Ausflüge informiert. Er kann Mitwirkungsmöglichkeiten vorschlagen und in die Jahresplanung einbringen. Der Elternbeirat unterstützt und berät bei wichtigen Entscheidungen, Festen, beim Tag der offenen Tür, bei anfallenden Gartenarbeiten, Umgestaltung der Einrichtung oder größeren Anschaffungen.
Einmal im Jahr erhalten die Eltern die Möglichkeit bei einer Elternumfrage Rückmeldung zu geben. Diese kann entweder online oder in Papierform erfolgen. Zusätzlich erhebt die Fachkraft für familien- und stadtteilorientierte Arbeit einmal jährlich den Bedarf an Angeboten.
Im KiTZ können sich die Eltern außerdem auch in die pädagogische Arbeit einbringen. Jeder ist eingeladen, sein Hobby oder seinen Beruf in unsere Arbeit einfließen zu lassen. Denkbar sind hier Besuche im KiTZ und die Durchführung von Angeboten, die Präsentation des Berufs oder ein Ausflug zur Arbeitsstätte des Elternteils.

5.2 Kooperationen & Vernetzung

Um den Kindern möglichst viele verschiedene Erfahrungsräume zu bieten, finden die pädagogischen Angebote nicht nur in den Räumlichkeiten der Einrichtung statt. Die Kinder sollen die Umgebung, zum Beispiel öffentliche Spielplätze, nahegelegene Parks, die Bibliothek, das Kindertheater, verschiedene Museen oder den Tierpark,

kennenlernen und wissen, wie man sich im Straßenverkehr oder im öffentlichen Nahverkehr verhält.
Zum fachlichen Austausch und zur Wissenserweiterung pflegt die Einrichtung Kooperationen zu benachbarten Kindertagesstätten, Grundschulen, dem zuständigen Sozialbürgerhaus und zu Fachdiensten.
Im Rahmen der erweiterten Familienarbeit ist unsere Einrichtung im besonderen Maß mit diversen Partnern in enger Kooperation (siehe Kapitel 2.3)
Durch die Vernetzung können Familien in unterschiedlichsten Fragenstellungen beraten oder an entsprechende Fachstellen verwiesen werden.

6. Unser inkludierender Grundgedanke

6.1 Interkulturelle Erziehung

Im KiTZ kommen Familien und Mitarbeiter aus vielen verschiedenen Kulturen zusammen. Diese Besonderheit soll genutzt werden um Kindern von klein auf interkulturelle Kompetenzen mit auf den Weg zu geben. Im Hinblick auf eine zunehmend mehrsprachige und multikulturelle Gesellschaft sind interkulturelle Kompetenzen ein wichtiges Bildungsziel. (vgl. Leitlinien BayBEP 2012; S.141ff)

Uns ist besonders wichtig, dass die Kinder

- offen auf andere Kultur- und Sprachgruppen zugehen
- Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten erkennen, respektieren und achten
- Einfühlungsvermögen und Verständnis entwickeln
- kulturelle Vielfalt als Bereicherung erleben

Der Umgang mit dieser Diversität spiegelt sich im Pädagogischen Alltag durch Spiele, Puzzle, Geschichten, Bücher, Tänze und Instrumente aus verschiedenen Ländern wieder. Die Kinder sollen selbstbewusst mit ihrer Mehrsprachigkeit umgehen. Sie bringen ihre Muttersprache z.B. durch Kinderlieder aus dem Heimatland der Eltern, oder durch das Zählen in verschiedenen Sprachen in die Gruppe ein. Dies weckt bei allen Kindern der Gruppe Neugierde gegenüber anderen Sprachen.

Besonders wichtig ist uns dabei auch die Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie können z.B. den Kindern ihr Herkunftsland oder Feste und Bräuche vorstellen bzw. feiern.

6.2 Umgang mit Behinderung oder von Behinderung bedrohten Kindern mit erhöhtem Förderbedarf

Im Rahmen unseres diakonischen Auftrags orientieren wir uns an dem Grundsatz, dass jeder Mensch eine einmalige, wertvolle, von Gott geschaffene und geliebte Persönlichkeit ist. Ableitend aus unserem Leitbild ersehen wir es als selbstverständlich, jedem Menschen mit Achtung und Respekt gegenüberzutreten (vgl. Leitbild DWRO). In all unseren Bildungsinstitutionen betreuen wir Kinder mit und ohne Behinderung, unabhängig von Geschlecht, Kultur, Ethnie, Hautfarbe, Religion, sexueller Identität und sozioökonomischer Herkunft gemeinsam in einer Einrichtung. Individuelle Vielfalt in all ihren Facetten verstehen wir als Normalfall, Bereicherung und Chance, um voneinander zu lernen und neue Bildungsimpulse zu erhalten. Unser Ziel ist dabei, jedem Kind die bestmögliche Bildung, Betreuung sowie umfassende Partizipationsmöglichkeiten zu garantieren (vgl. Art.24 UN-Behindertenrechtskonvention, Art.28/Art.29 UN-Kinderrechtskonvention). In unserer pädagogischen Arbeit lehnen wir alle Formen von Segregation und Diskriminierung ab, um ein vorurteilsfreies und demokratisches Lernumfeld zu etablieren. Deshalb ist es für uns ein Grundsatz, dass Angebote in Kleingruppen nicht anhand von Heterogenitätsmerkmalen differenziert werden. In der Praxis heißt das z. B., dass wir Angebote in Kleingruppen immer in möglichst heterogenen Gruppen durchführen. Dabei sind auch mehrsprachige Bilderbücher, Lieder oder interkulturelle Feste fester Bestandteile unserer Arbeit. Im Alltag öffnen wir uns den jeweiligen Interessen und Bedürfnissen der Kinder und legen Wert darauf, dass alle Kinder gleichen Zugang zu unseren Bildungsangeboten haben. Wir sind davon überzeugt, dass in einer lernenden Gemeinschaft alle vom sozialen Austausch profitieren und voneinander lernen. Diese Überzeugung stellt für uns als Pädagogen die Grundhaltung unserer Arbeit dar. Um die inkludierende Qualität in unserer Kindertageseinrichtung weiterzuentwickeln und zu überprüfen, dient uns der Index für Inklusion (Booth et al. 2007), den wir in regelmäßigen Abständen im Team evaluieren.

6.3 Fachdienst/Früherkennung – Teilhabe sichern

Kinder durchlaufen in den ersten Lebensjahren vielfältige Entwicklungsprozesse, diese können je nach Kind unterschiedlich schnell oder langsam verlaufen. Um diese gut im Blick zu haben und eventuelle Entwicklungsrisiken frühzeitig erkennen zu können und gegebenenfalls abzuwenden, werden wir durch unseren trägerinternen Fachdienst der Heilpädagogischen Ambulanz unterstützt.

In der Heilpädagogischen Ambulanz der Jugendhilfe Oberbayern arbeiten in einem interdisziplinären Team Heilpädagog(inn)en, Ergotherapeut(inn)en, Logopäd(inn)en, Sprachheilpädagog(inn)en, Sonderpädagog(inn)en, Psycholog(inn)en und Lerntherapeut(inn)en.

In unseren Einrichtungen ist der Fachdienst Teil des Teams und fest in der Struktur des Hauses verankert, somit kommen wir dem gesetzlichen Auftrag der Früherkennung und Integration von Kindern mit Entwicklungsrisiken nach.

Der Fachdienst ist ein präventives Angebot zur Verbesserung der Teilhabe aller Kinder in der KiTa und berät die Eltern und das pädagogische Personal.

Fachkräfte und Eltern erhalten vom Fachdienst bei Bedarf Informationen zum Entwicklungsstand des jeweiligen Kindes. Dabei wird in erster Linie auf die Fähigkeiten und Stärken des Kindes geachtet und nicht vordergründig auf mögliche Auffälligkeiten in der Entwicklung. Im Falle eines Unterstützungsbedarfs werden die Ressourcen der Familie gemeinsam betrachtet und Möglichkeiten entwickelt, das Kind in seinem Alltag zu fördern. Zudem werden die Eltern in Erziehungsfragen beraten. Mit den pädagogischen Fachkräften wird die Teilhabemöglichkeit des Kindes in den Blick genommen und gemeinsam Anregungen zur individuellen Förderung im Alltag der Tageseinrichtung erarbeitet.

Die Angebote des Fachdienstes können sowohl in die Gruppe integriert sein als auch aus Kleingruppenangeboten bestehen, je nach den spezifischen Bedürfnissen der Kinder. Alle Maßnahmen des Fachdienstes zielen auf eine gesundheitsbewusste und ganzheitliche Entwicklungsförderung der Kinder ab.

Zudem gibt es die Möglichkeit, dass Angebote der Frühförderung, wie beispielsweise Logopädie, Ergotherapie, etc. unter Absprache in den Räumlichkeiten des Kindertageszentrums stattfinden können.

7. Qualitätsmanagement

Um unsere Qualität stetig zu verbessern, befasst sich der siebte Teil der Konzeption mit Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen, Fort- und Weiterbildung der Mitarbeitenden, Evaluation der pädagogischen Arbeit und der Fortschreibung der Konzeption.

7.1 Beobachtungen von Lern- & Entwicklungsprozessen

Um unseren Anspruch, einer ko-konstruktiven, an den Interessen und Entwicklungstempi der Kinder ansetzenden Pädagogik, in die Praxis umsetzen zu können, ist die Beobachtung das wichtigste Instrument. Nur durch Beobachtung wissen wir, mit welchen Themen sich das einzelne Kind gerade befasst.

Genauso wichtig ist es aber, diese Beobachtungen zu dokumentieren, um den Verlauf der Lern- und Entwicklungsprozesse des einzelnen Kindes im Blick zu behalten. Hierfür verwenden wir auf der einen Seite das Portfolio. In den Ordnern werden für jedes Kind Interessen, Begabungen, Meilensteine der Entwicklung, soziale Kontakte und der Kita-Alltag in Bildern und Texten dokumentiert. Die hauptsächliche Dokumentation übernimmt dabei das pädagogische Personal. Gleichzeitig werden aber auch die Eltern dazu angehalten, immer wieder eine Seite im Portfolio ihres Kindes zu gestalten. Im Kindergarten werden auch die Kinder hierbei aktiv einbezogen. Sie bestimmen, was in ihrem Ordner festgehalten werden soll und was nicht. Diese Methode ist besonders sinnvoll, da die Kinder anhand der Aufzeichnungen ihre eigene Entwicklung verfolgen können. Sie erkennen, welche Entwicklungsaufgaben sie schon geschafft und wie sie sich weiterentwickelt haben. Diese Beobachtung gibt ihnen Mut und Selbstvertrauen, um die nächsten Entwicklungsschritte anzugehen.

Zusätzlich wird der Entwicklungsverlauf aber auch in standardisierten Beobachtungsbögen festgehalten. Im Kindergarten werden die in der Ausführungsverordnung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetze (AVBayKiBiG) vorgeschriebenen Bögen verwendet. In der Kinderkrippe verwenden wir neben den empfohlenen Beobachtungsinstrumenten Liseb I & II, einen eigens vom Träger entwickelten Beobachtungsbogen.

Die Auswertung der Beobachtungsbögen und der Portfolios bildet die Grundlage für Elterngespräche und die Planung des pädagogischen Alltags.

7.2 Fort- & Weiterbildung

Die Diakonie Rosenheim begreift sich als lernende Organisation. Dementsprechend ist allen Mitarbeitenden bewusst, dass ihre pädagogische Arbeit im Elementarbereich einem stetigen Wandel unterliegt, der auch eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Flexibilität der pädagogischen Fachkräfte erfordert (vgl. Leitlinien BayBEP 2013, S. 54ff).
Um dies zu gewährleisten, wurden verschiedene Instrumente der Reflexion und Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen und als feste Bestandteile in unsere Arbeit verankert. Instrumente der Reflexion sind die wöchentliche Teamsitzung, die monatliche Supervision und zwei bis drei Mitarbeitendengespräche im Jahr. Hier wird jedem Mitarbeitenden die Möglichkeit gegeben, bestimmte Situationen oder Zeiträume im pädagogischen Alltag zu reflektieren und kollegiale Beratung in Anspruch zu nehmen. Zusätzlich hat jede(r) Mitarbeitende(r) die Möglichkeit, an bis zu acht Tagen im Jahr an Fortbildungen teilzunehmen.

Die Fortbildungen finden hauptsächlich am trägereigenen Campus in Mietraching statt und werden von DWRO-consult gGmbH geplant und inhaltlich auf die Bedürfnisse des Trägers zugeschnitten. In den ersten zwei Jahren durchlaufen die Mitarbeitenden Schulungen zum Einarbeitungswissen. Anschließend haben sie die Möglichkeit, ihr Fachwissen durch eine Weiterbildung, z. B. zur Elternfachkraft oder zum Montessoripädagogen, zu bereichern.
Zusätzlich finden mehrere Fachbereichsbesprechungen im Jahr statt. An diesen Terminen werden einrichtungsübergreifend diverse Fachvorträge zu unterschiedlichen pädagogischen Themen für alle Mitarbeitende im Elementarbereich angeboten. Des Weiteren werden sowohl in der Geschäftsbereichsklausur als auch in der einrichtungsinternen Klausur Qualitätsstandards und Strukturen für die Pädagogik erarbeitet und gefestigt.

7.3 Evaluationen

Unsere pädagogische Arbeit wird jährlich, sowohl in der Elternbefragung als auch in der Mitarbeitendenbefragung, evaluiert. Hierfür dienen standardisierte Fragebögen, welche anonym ausgefüllt und abgegeben werden. Bei der Auswertung wird sowohl positive als auch negative Kritik als Chance zur Weiterentwicklung und Verbesserung

unserer Arbeit gesehen. Die Ergebnisse finden in der künftigen Planung und Organisation der Arbeit Beachtung.
Für unseren Träger wurden SRS-Berichte, wirkungsorientierte Berichte nach dem Social Reporting Standard, verfasst, um die Wirksamkeit unserer pädagogischen Arbeit nach außen sichtbar zu machen. Zusätzlich kann mit Hilfe der Berichte auch die aktuelle Arbeit in den einzelnen Einrichtungen überprüft werden.
Als weiteres Instrument der Qualitätssicherung wurden Verfahrensregeln für den Träger entwickelt, die für alle Mitarbeitenden gelten. Hier werden meist organisatorische Verfahren, das Beschwerdemanagement für Mitarbeitende, die Urlaubsplanung, aber auch pädagogische Standards wie Feste im Jahresverlauf, geregelt.
In den Einrichtungen werden Schlüsselprozesse und Hausregeln festgelegt und regelmäßig auf ihre Einhaltung hin überprüft, um bestimmte Standards im pädagogischen Alltag zu gewährleisten.

7.4 Fortschreibung der Konzeption

Die pädagogische Konzeption wird jährlich auf ihre Aktualität und Zielgruppenorientierung überprüft und gegebenenfalls angepasst bzw. fortgeschrieben. Um dies im pädagogischen Alltag garantieren zu können, wird die letzte Fortschreibung jeweils mit Datum angegeben.

Quellenverzeichnis

- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS). Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (StMUK) (2013): Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit. München.
- Becker-Textor, I. / Textor, M. R. (1998): Der offene Kindergarten – Vielfalt der Formen. Freiburg, Basel: Verlag Herder, S. 35-58

- Booth, Tony / Ainscow, Mel / Kingston, Denise (2007): Index für Inklusion (Tageseinrichtungen für Kinder). Spiel, Lernen und Partizipation in der inklusiven Kindertageseinrichtung entwickeln. 2. überarbeitete Auflage. Frankfurt: Druckerei Hassmüller.
- buddy e. V: *http://www.buddy-ev.de/family-programm-my-kita/* (letzter Zugriff am 13.05.16)
- Eckert, Andrea (2012): Interkulturelles Lernen in Kindertagesstätten *http://www.wehrfritz.de/templates/go.mb1?nav_id=91&seiten_zahl=39* (letzter Zugriff am 30.01.2014).
- Frank, Angela (2008): Kindergarten heute kompakt. Kinder in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung fördern.
- Keller, Heidi (2013): Interkulturelle Praxis in der Kita. Herder Verlag
- Vereinte Nationen – UN (1989). Übereinkommen über die Rechte der Kinder. Die UN Kinderrechtskonventionen. Verfügbar unter: *http://www.unicef.de/fileadmin/content_media/Aktionen/Kinderrechte18/UN-Kinderrechtskonvention.pdf* [06.02.14].
- Vereinte Nationen – UN (2006). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Verfügbar unter: *http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/CRPD_behindertenrechtskonvention/crpd_b_de.pdf* [06.02.2014].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Perspektiven für ein kindergerechtes Deutschland. Abschlussbericht des Nationalen Aktionsplans „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010“. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Dobrick, Marita (2012): Demokratie in Kinderschuhen. Partizipation & KiTas. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hansen, Rüdiger / Knauer, Raingard / Sturzenhecker, Benedikt (2009): Die Kinderstube der Demokratie. Partizipation von Kindern in Kindertageseinrichtungen, in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Ausgabe Nr. 2/2009, S. 46-50.

- Keller, Monika (2003): Moralische Entwicklung als Voraussetzung für soziale Partizipation. In: Sturzbecher, Dietmar / Großmann, Heidrun (Hrsg.): Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen. München: Ernst Reinhardt Verlag. S. 143-172.
- Knauer, Raingard (2007): Die Kinderstube der Demokratie: Kindertageseinrichtungen. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Verlag Bertelsmann Stiftung. S. 271-287.
- Knauer, Raingard/Hansen, Rüdiger (2010): Umgang mit Macht in Kindertageseinrichtungen. in: TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Ausgabe Nr. 8/2010, S. 24-28.
- Landeshauptstadt München Sozialreferat Stadtjugendamt (2010): Die Rahmenkonzeption für KinderTagesZentren der Landeshauptstadt München.
- Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung. Weinheim u. Basel.
- Sturzbecher, Dietmar / Hess, Markus (2003): Soziale Partizipation – eine psychologische Begriffsbestimmung und Anforderungsanalyse. In: Sturzbecher, Dietmar/Großmann, Heidrun (Hrsg.): Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 45-70.
- Zimmer, Renate (2007): Lernen durch Wahrnehmung und Bewegung, Grundlagen der Bewegungserziehung. In: Ebert, Sigrid (Hrsg.) Die Bildungsbereiche im Kindergarten. Herder. S. 65-85.